Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 24

Artikel: Das schwarze Jahr

Autor: Gorbatow, A.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das schwarze Jahr

Von A.W. Gorbatow, General der Sowjetarmee

Einleitung

Kurz vor dem Ausbruch des deutsch-russischen Krieges im Juni 1941 und hauptsächlich in den ersten Monaten nach dem Kriegsbeginn tauchten in der Sowjetarmee (damals noch Rote Armee genannt) viele hohe Offiziere wieder auf, die seit Jahren verschwunden waren und von denen man wusste, dass sie im Rahmen der Säuberung des Offizierskorps von den angeblichen Anhängern der 1937-38 liquidierten Sowjetmarschälle verhaftet wurden. Viele von ihnen bekleideten nach der Haftentlassung wieder hohe Kommandoposten und zeichneten sich im Krieg aus. Dass diese Offiziere nach Jahren der Erniedrigungen, der grundlosen Anklagen, der physischen und psychischen Qualen, bereit waren, bei der Verteidigung des kommunistischen Regimes mitzuhelfen, ist ein Phänomen, das die Historiker und Psychologen heute noch beschäftigt, und das unter dem Begriff Psychologie des Sowjetmenschen gerade im Hinblick auf die Bedeutung der psychologischen Kriegführung noch gründlich studiert werden sollte.

Verallgemeinernd und vereinfacht können die aus den KZ an die Front geholten Kommandanten in zwei Gruppen eingeteilt werden: solche, die als Berufsmilitärs erzogen, nur an der militärischen Karriere interessiert waren und die deshalb trotz des ihnen vom kommunistischen Regime zugefügten Unrechtes aus beruflichen und oft auch national-patriotischen Gründen die sich durch die Haftentlassung und Reaktivierung bietende Gelegenheit wahrgenommen haben, und solche, die in gewissem Sinne Idealisten waren. Dies waren meistens alte Parteimitglieder, Teilnehmer am Bürgerkrieg 1917 bis 1921, die immer noch an ihre kommunistischen Ideale glaubten und ihre Verhaftung und Verurteilung nicht auf die Mängel des Systems, sondern auf die Fehler einzelner, wenn auch hoher Partei- bzw. Geheimpolizeileitern zurückführten. In vielen Fällen glaubte diese Kategorie von Leuten, dass Stalin persönlich am Terror der Geheimpolizei keine Schuld treffe.

Zu dieser zweiten Gruppe gehörte auch General A.W. Gorbatow, dessen Memoiren unter dem Titel «Jahre und Kriege» kürzlich in der Sowjetunion erschienen sind. Aus diesem Werk veröffentlichen wir die Uebersetzung (mit unwesentlichen Kürzungen) des Kapitels «Das schwarze Jahr», in dem der Verfasser an seinem eigenen Schicksal die Methoden der sowjetischen Staatssicherheitsorgane in den blutigen Jahren 1937-38 schildert. Das Blickfeld des Verfassers ist wegen seiner parteipolitischen Ausrichtung stark begrenzt. Er sieht die Ereignisse mit den Augen eines treuen Anhängers des Regimes und glaubt nicht, dass Willkür und Unmenschlichkeit für das System an sich charakteristisch sind.

Das schwarze Jahr

An einem Frühlingstag im Jahre 1937 las ich in der Zeitung, dass die Organe der Staatssicherheit «eine militärisch-faschistische Verschwörung aufdeckten». Unter den Verschwörern wurden bekannte sowjetische Heerführer genannt, darunter auch der Marschall der Sowjetunion M. N. Tuchatschewskij.

Diese Nachricht erschütterte mich. «Wie konnte es passieren», dachte ich, «dass Menschen, die eine grosse Rolle bei der Bekämpfung der ausländischen Interventionen und der internen Konterrevolution spielten, die so viel für den Aufbau unserer Armee getan haben, Kommunisten, die sich in den schwersten Zeiten bewährt haben, zu Feinden des Volkes wurden?». Schliesslich, nachdem ich verschiedene Erklärungen überprüft hatte, entschied ich mich für die damals am meisten verbreitete Erklärung: «Wie man den Wolf auch füttert, er schaut immer in den Wald.» Diese Schlussfolgerung war aus dem Grund scheinbar berechtigt, als M. N. Tuchatschewskij und einige andere zusammen mit ihm verhaftete Personen aus vermögenden Familien stammten, Offiziere der Zarenarmee waren... «Wahrscheinlich», wurde damals beim Rätselraten gesagt, «gerieten sie bei ihren Dienst- oder Erholungsreisen ins Ausland in die Netze der ausländischen Nachrichtendienste».

An der Kreisparteikonferenz in Kiew bemerkten wir, die Delegierten, dass I. E. Jakir, der immer fröhlich und lebensfroh war, mit einem finsteren, gespannten Ausdruck am Präsidiumstisch sass. Viele erklärten diese düstere Stimmung mit seiner Versetzung zum Kommandanten des Leningrader Militärkreises, der kleiner als der Kiewer Militärkreis war. Einige Tage später erfuhren wir, dass Jakir als Mitglied der «Verschwörergruppe Tuchatschewskijs» in der Nähe von Moskau im Zug verhaftet wurde. Für mich war das ein schwerer Schlag. Ich kannte Jakir persönlich und schätzte ihn sehr. Insgeheim hoffte ich, dass es nur ein Fehler war — «Man wird untersuchen und ihn freilassen». Man sprach aber darüber nur unter intimsten Freunden.

Bald bekam der Militärkreis von Kiew seine neue Leitung. Das Mitglied des Militärrates Schtschadenko war vom ersten Moment an sehr misstrauisch gegenüber den Mitarbeitern des Stabes. Ohne es zu verheimlichen, beobachtete er die Einheitskommandanten und die politischen Funktionäre in den Einheiten. Bald entfaltete er zusammen mit der Sonderabteilung eine äusserst aktive Tätigkeit zur Kompromittierung des Offizierskaders. Es begannen die Massenverhaftungen des Kommandokaders. Je mehr verhaftet wurde, desto weniger glaubte man an Hochverrat und Sabotage. Aber anderseits, wie sollte man daran zweifeln? Die Presse berichtete täglich von neuen Fällen von Spionage, Diversion und Sabotage.

Als anfangs August 1937 der Kommandant unseres 7. Kavalleriekorps Pjotr Petrowitsch Grigorjew plötzlich nach Kiew beordert wurde, horchten die Divisionskommandanten auf. Ich vernahm, dass er am Samstag nach Schepetowka zurückkommen werde, telephonierte seiner Frau Marija Andrejewna und sagte, dass ich am Sonntag zu ihnen kommen werde.

Als ich mit meiner Frau zu Grigorjews kam, fand ich sie traurig und niedergeschlagen. Auf die Frage, warum er nach Kiew gehen musste, antwortete Pjotr Petrowitsch, dass man in der Kreisparteikommission gegen ihn Anklage wegen Beziehungen zu den Feinden des Volkes erhob.

Beim Abschied weinte Marija Andrejewna und Grigorjew sagte: «Wer weiss, ob wir uns noch sehen werden?»

Alexander Wassiljewitsch Gorbatow wurde im Jahre 1991 in einer Bauernfamilie in Mittelrussland geboren. Er nahm am Ersten Weltkrieg als Soldat teil und kämpfte im Bürgerkrieg in der Roten Armee. 1919 trat Gorbatow, der damals eine Schwadron kommandierte, der kommunistischen Partei bei. Seit 1920 kommandierte er ein Kavallerieregiment. Nach dem Bürgerkrieg absolvierte er 1925 die Fortbildungskurse für Kavallerieoffiziere in Novotscherkassk und 1930 die höheren Akademiekurse in Moskau. 1933 kommandierte Gorbatow die 4. Gebirgskavalleriedivision an der afghanischen Grenze. 1938, als er Kommandant der 2. Kavalleriedivision im Militärbezirk Kiew war, wurde er verhaftet und zu 15 Jahren KZ verurteilt. Er verbrachte 30 Monate in Lagern, grösstenteils im Gebiet von Kolyma und wurde anfangs 1941 auf Grund eines Revisionsverfahrens aus der Haft entlassen. Im letzten Krieg kommandierte General Gorbatow eine Division und später eine Armee, war nach dem Krieg Stadtkommandant von Berlin und wird jetzt im Range eines Armeegenerals im Apparat des Verteidigungsministeriums beschäftigt.

Ich wollte ihn irgendwie beruhigen und sagte: «Du als angestammter Arbeiter solltest dir keine Sorgen machen. Vertreibe die düsteren Gedanken aus deinem Kopf. Man wird sich schon klar werden...»

*

Am nächsten Tag erfuhren wir, dass Grigorjew verhaftet worden war. In die 2. Division, die ich kommandierte, kam am gleichen Tag der Führer der Politischen Abteilung des Korps, Bogdanow. An einer Versammlung aller Angehörigen der Division erklärte er, es habe sich herausgestellt, dass der Korpskommandant ein Feind des Volkes sei. «Es stellte sich heraus» — waren zu jener Zeit gewissermassen magische Worte, die scheinbar alles erklärten: man lebte, arbeitete — und dann «stellte es sich heraus».

An dieser Versammlung bekam auch ich das Wort. Ich sagte, dass ich Genosse Grigorjew seit über vierzehn Jahren kenne, dass wir während dieser Jahre zusammen gegen die parteifeindlichen Abweichungen kämpften, dass er keine Schwankungen in der Frage der Parteipolitik zeigte, dass er einer der besten Einheitskommandanten in der ganzen Armee war und dass, wenn er unserer Partei fremd geworden wäre, man das bemerkt hätte, besonders ich, einer seiner nächsten Untergebenen während vieler Jahre. «Ich glaube», sagte ich, «dass seine Unschuld durch die Untersuchung bewiesen wird.» Die Redner, die nach mir das Wort ergriffen, betonten, dass Grigorjew übermässig nörglerisch war, beanstandeten seine sachliche Strenge und suchten Mängel in seiner Arbeit heraus.

Nach der Kundgebung machte der Chef der Politischen Abteilung des Korps, Bogdanow, und der Chef der Politischen Abteilung der Division, Kulikow, mir Vorwürfe wegen meines «Liberalismus». Nur meine Frau, als einzige von allen, die an der Kundgebung waren, sagte, dass ich wahrheitsgemäss und richtig gesprochen habe...

Einen Monat später wurde ich durch einen Befehl des Kreiskommandanten vom Divisionskommando entlassen und bald darauf durch die Parteiorganisation des Stabes aus der Partei ausgeschlossen, wegen der «Beziehungen zu den Feinden des Volkes». Ich wurde zur Verfügung der Kader-Hauptverwaltung des Volkskommissariates der Verteidigung abkommandiert. Alle meine Bemühungen, mich vor der Parteikommission des Militärkreises zu verteidigen, blieben erfolglos. Meine Frau und ich beschlossen, nach Moskau zu gehen.

Meine Lage blieb während einiger Monate unklar. Endlich wurde ich im März 1938 von der Parteikommission der Politischen Hauptverwaltung der Armee wieder als Parteimitglied aufgenommen. Gleichzeitig veränderte sich schlagartig auch die Behandlung in der Kaderabteilung. Im Mai bekam ich den Befehl über die Ernennung zum Stellvertreter des Kommandanten des 6. Kavalleriekorps, das von G. K. Schukow kommandiert wurde. Meine Freude war grenzenlos. Ich hätte zwar lieber ein Einheitskommando übernommen, weil ich die selbständige Arbeit vorziehe, aber, so dachte ich, «wahrscheinlich ist der Bann noch nicht ganz aufgehoben».

Wir fuhren in die Stadt Osipowitschi, wo sich damals der Stab des 6. Kavalleriekorps befand. Der Korpskommandant empfing uns gut und stellte uns eine Wohnung in demselben Haus zur Verfügung, in dem er wohnte. Da ich mich schon lange nach Arbeit sehnte, vertiefte ich mich rasch in sie.

*

Bald darauf wurde Schukow nach Smolensk versetzt, wo er als Kavalleriechef zum Stellvertreter des Militärkreiskommandanten ernannt wurde. Er liess mich als provisorischen Korpskommandanten zurück und ich hoffte, dass ich in dieser Funktion bestätigt werde. Diese Hoffnungen erfüllten sich aber nicht, und ich dachte: «Also war der Verdacht, dass der Bann noch nicht aufgehoben sei, berechtigt». Und dann kam der Befehl über meine Entlassung in die Reserve.

(Fortsetzung folgt)

Soeben erschienen:

Emmanuel John Hevi

Schwarzer Student im Roten China

Uebersetzung aus dem Englischen.
160 Seiten, farbiger Umschlag Fr. 13.20.
Bestellung in jeder Buchhandlung.

Das kommunistische China aus der Sicht eines ausländischen Studenten. Ein Afrikaner aus Ghana berichtet über seine Erfahrungen nach einem längeren Studium in Peking. Die grossen Zeitungen Amerikas und Grossbritanniens haben diesem Buch lobende Besprechungen gewidmet.

ERA (Ernst Ramseyer)

Chemische Kleiderreinigung
Effingerstrasse 111, Bern
Telephon **(031) 25 55 88**

reinigt — bügelt — repariert kunststopft
Gratis-Abhol- und -Zustelldienst
5%-Rabattmarken oder Nettopreise

Neuere Titel aus dem Verlag des Schweizerischen Ost-Institutes:

Aus der Schriftenreihe

Hans Jörg Pommer
Antisemitismus in der UdSSR
51 Seiten, broschiert Fr. 3.50

Ljubo Sirc
Kommunistische Agrarpolitik und Asien
39 Seiten, broschiert Fr. 3.—

Laszlo Revesz
Mieter und Wohnung im Ostblock
101 Seiten, broschiert Fr. 7.50

Ausserhalb der Schriftenreihe sind ferner erschienen:

James Daniel und John G. Hubbell
Als der Westen schlief...
Die Geschichte der Kuba-Krise.
124 Seiten und 16 Seiten Illustrationen, broschiert Fr. 9.80

Laszlo Revesz
Der osteuropäische Bauer
Seine Rechtslage im 17. und 18. Jahrhundert.
331 Seiten, Ganzleinen Fr. 24.80

Schriften zum Tage
im Verlag Paul Haupt Bern

Wissenschaft im totalen Staat
Herausgegeben und eingeleitet von Prof Dr. Walther Hofer. Mit zahlreichen Beiträgen namhafter Wissenschafter.
231 Seiten, Leinen Fr. 22.80

Reihe «Eidgenössische Zukunft». Herausgeber: Friedrich Salzmann

Heft 1. Friedrich Salzmann
Kleiner Staat — was nun?
Eidgenössische Zukunft zwischen Ost und West.
Kartoniert Fr. 3.80

Heft 2. Ernst Jaggi
Bauer aus eigener Kraft
Aktuelle Aufgaben der Agrarpolitik im industrialisierten Kleinstaat.
Kartoniert Fr. 3.80

Heft 3. Hugo Sieber
Was sagt der Nationalökonom dazu?
Antworten auf umstrittene Fragen aus dem Bereiche der Volkswirtschaft.
Kartoniert Fr. 6.80